**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 50 (1946-1947)
**Heft:** 17

**Artikel:** Der Vertreter
**Autor:** Bolli, Jakob
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-670992

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

erstaunt: Ein brauner, strammer Bub, mit gerader Haltung und fröhlichen Augen. „Ich bin Robert," erklärte er. — „Du bist Robert?" meinte ich fassungslos, „aber du sahst doch ganz anders aus!" — „Ich bin jetzt halt gesund," sagte er, „ich wohne hier im Astmaheim." — Er zeigte auf ein schönes, weites Haus, davor sich ein ganzes Schärlein Buben und Mädchen tummelte. „Kommen Sie doch hinein," lud mich der Bub ein — und ich folgte ihm.

Im Asthmaheim erfuhr ich dann des Rätsels Lösung. Robert war eines der vielen asthmatischen Kinder, die in unseren Städten und Dörfern ein trauriges, stets von Angst erfülltes Leben führen. In den Nächten haben sie heftige Anfälle: Mühselig ringen sie nach Luft, sie öffnen das Fenster weit und sind von Angst erfüllt, sie müßten ersticken. Jeder Witterungsumschlag kann für sie zur Katastrophe werden; Föhn und Nebel rufen besonders heftige Anfälle hervor. Jeder gewöhnliche Schnupfen kann zu heftiger Bronchitis führen, und die Kinder müssen oft und oft der Schule fernbleiben und das Bett hüten. — Ist es ein Wunder, daß Kinder, die solches durchmachen, nervös werden, daß ihre Schulleistungen zu wünschen übrig lassen, daß sie nicht essen mögen und daß ihr kleiner Körper sich nur schlecht entwickelt? — Robert war in der Schule der Schlechteste — bis er in die sonnige Engadinerhöhe hinaufdurfte. Sofort ging es ihm gut; er begann, normal zu atmen, er konnte spielen und springen wie andere Kinder, und er war befreit von der ewigen Angst ersticken zu müssen. — Ich sah die anderen Kinder im Heim: Alle sind fröhlich und gescheit und voller Lebenslust; sie fahren Ski wie die Einheimischen, und in der Schule verblüffen sie durch ihren Arbeitseifer und ihre stets wachen Ideen. „Sind alle diese Kinder schwere Asthmatiker?" fragte ich die Heimleiterin, und sie erzählte mir, daß die Kinder heraufkamen mit krummen Rücken und eingefallenem Brustkorb, und daß sie sich schon vom ersten Tag an zu erholen begannen. „Die Höhe tut Wunder," meinte sie, und wenn ich den kleinen Robert ansah, mußte ich dies bestätigen.

Aber immer jetzt, wenn ich mich an Robert erinnere, muß ich an die vielen Kinder denken, die im Tiefland nach Atem ringen, deren kindliches Dasein verkümmert — während in der Höhe die Gesundheit auf sie wartet. Das stadtzürcherische Asthmaheim in Celerina ist das einzige Haus, das ausschließlich asthmatische Kinder aufnimmt, und es kann nicht mehr als deren dreißig beherbergen. Kinder, deren Eltern nicht ein teures Kinderheim bezahlen können, haben wenig Möglichkeit, in die Höhe zu kommen, denn selbstverständlich sind Heime für tuberkulosegefährdete Patienten nicht besonders günstig für kleine Asthmatiker. — Am 31. Mai und 1. Juni findet eine Sammlung statt, während der ein Vergißmeinnicht-Abzeichen auf Straßen und Plätzen in der ganzen Schweiz verkauft wird; aus ihrem Ertrag wird man auch den asthmatischen Kindern helfen können.

# Der Vertreter

**Skizze von Jakob Bolli**

Die Glocke schlägt sieben.

„Feierabend, Hugo?" frage ich meinen Freund, den Cigarrenhändler, der lächelnd in der halben Türöffnung steht.

„Jawohl! Muß nur noch schnell den Vertreter hinausbugsieren", entgegnet er gutmütig, aber etwas barsch.

„Den Vertreter?"

„Ja, meinen Vertreter!" sagt Hugo lakonisch und mit Nachdruck.

„Seit wann hast du einen Vertreter?"

„Seit vorgestern. Siehst du, der Lebenskampf wird auch in unserer Branche je länger je härter. Es ist notwendig geworden, daß ich einen Gehilfen engagiert habe, der mich in meiner Abwesenheit vertritt, das heißt über den Mittag und während der Nacht."

„Während der Nacht,"

„Von sieben Uhr abends bis acht Uhr morgens."

„Und du willst ihn schon wieder hinausbugsieren?"

„Ja, den stelle ich schon wieder vor die Türe."

„Was hat er denn . . . ?"

Hugo faßt mich mit Daumen und Zeigefinger am Rockärmel und zieht mich in den Laden hinein.

Lachend zeigt er auf einen roten, metallenen, übermannshohen Kasten, der in einer Nische des Ladens steht. Es ist ein Cigarettenautomat. Er zieht ihn hervor, macht auf den kleinen Rollen mit Leichtigkeit eine Viertelsdrehung, stößt ihn mit Schwung vor die Ladentüre, kettet ihn an der Rückwand fest und steckt den Kontakt an.

„Das also ist dein Vertreter", bemerke ich nachträglich.

„Das ist er!" bestätigt Hugo und meint nachdenklich: „Muß ich mir nicht ordentlich gering vorkommen, wenn ich überlege, daß dieser Mechanismus an meiner Stelle verkaufen kann?"

„Ganz im Gegenteil, lieber Freund, diese technische Erfindung stellt dem Menschengeiste ein gutes Zeugnis aus. Stolz darfst du deinen Automaten täglich hin- und herrollen; du bist zwar nicht der Erfinder; aber der Erfinder ist einer aus unserm Geschlecht: ein Mensch."

„O ja, natürlich . . . Uebrigens: wenn wir doch auf allen Gebieten so erfolgreich wären . . . wie in der Technik!"

## AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

# Erlebnisse mit Bambus

Vor einiger Zeit fragte ich einen Mann, der noch nicht lange in Brasilien lebt, was ihm denn in diesem Lande am besten gefalle. Er dachte kurz nach und sagte dann, vor allem schätze er den brasilianischen Himmel, der heute wolkenlos blau, morgen von schweren, weissen Kumuluswolken bedeckt und selbst bei Regen lebhaft und schön sei. Ich stimmte ihm eifrig zu und erzählte ihm dann, welchen unauslöschlichen Eindruck mir schon auf hohem Meer, bei der Annäherung ans brasilianische Festland, der südliche Sternenhimmel gemacht hatte.

Schon nach den ersten drei Sätzen hatten wir uns «gefunden», wie man so sagt; und in einem längeren Gespräch unterhielten wir uns über die Kinder und die schönen Frauen des Landes, über die prachtvollen Gärten, die dem Fremden nicht — wie es in Italien so oft geschieht — durch hohe Mauern verborgen werden, sondern allen Blicken offen liegen. Wir kamen auf die Tierwelt zu sprechen, auf Bäume, Blumen und Gräser; und mein neuer Bekannter gab dabei seiner Verwunderung Ausdruck, in Brasilien auch *Bambus* vorgefunden zu haben.

Er liebte Bambusgewächse sehr, hatte lange in Indien gelebt, sich dort sehr an sie gewöhnt und war der Meinung gewesen, diese Grasriesen seien eben nur in Indien oder im Fernen Osten zu Hause. In einer plötzlich erwachenden Begeisterung erzählte er von dem vielfältigen, talentvollen Gebrauch, den die Völker des Ostens vom Bambus machen, von den hunderterlei kleinen und grossen Geräten, von Bambushütten, Bambusbrücken, Bambusmatten, von Möbeln, Gefässen, Dosen und von den Esstäbchen aus Bambus.

Wie man sich auch einstellen möge, Bambus sei wirklich eine Kulturpflanze von höchstem Wert, und es freue ihn sehr, dass auch Brasilien über diese ebenso schöne wie nützliche Pflanze verfüge. Gerne würde er sie nun auch einmal näher sehen.

Das liesse sich leicht ermöglichen, antwortete ich ihm. Er brauche nur in den «Horto Florestal», den Forstgarten von Sao Paulo zu gehen. Dort gäbe es eine Bambusallee, und er werde unschwer feststellen können, dass die «Unterfamilie der Gräser» dort «Stengel» von mehr als zwanzig Zentimetern Durchmesser entwickelt. — Für einen der nächsten Sonntage lud ich ihn dann ein zu einer kleinen Tagesreise ins «Interior», ins Innere des Staates.

Er nahm gerne an; und wir fuhren ins Tal des Parahyba-Flusses, das eines der fruchtbarsten Täler des Staates Sao Paulo ist. Dort liegen viele